

Reisebericht Florian Weichsel Eritrea Mai-Juni 2017

Durch meine Arbeit im HFR-Fribourg ist mir das SETOFF -Projekt schon lange bekannt und ich war sofort daran interessiert teilzunehmen. So kam es im Mai 2017 zu Stande, dass ich mit Marc Lottenbach einen Tandemeinsatz machen konnte. Zusätzlich hat uns Nino Mürset, Orthopädie - Techniker aus Bern, während 10 Tagen begleitet.

Als erstes fing das Projekt mit der Vorbereitung an. Für die Einreise in Eritrea musste wir zuerst über die Eritreische Botschaft in der Schweiz ein Buisness-Visa erhalten. Dies klappte für eritreische Verhältnisse relativ gut und wir erhielten es "schon" eine Woche vor der Abreise. Ebenfalls haben wir bei uns im Spital alles Mögliche an Operationsmaterial gesammelt. Wir haben 2 Europaletten mit Schrauben, Platten, Fäden, Schienen und Lagerungsmaterial gefüllt, welche wir ca. 3 Monate vor unserem Einsatz verschiffen liessen.

In der Zwischenzeit hat sich noch mehr Material angesammelt, welches ich in meinem persönlichen Gepäck mitgenommen habe. Auch war es uns wichtig orthopädische und traumatologische Literatur mitzubringen. So hatte ich noch 10 kg Bücher im Handgepäck und eine völlig überladene Reisetasche. Zum Glück hat die Flughafenangestellte beide Augen zugedrückt, als sie hörte, dass es sich um Hilfsmittel handelte.

Endlich ging es los. In Asmara wurde ich am Flughafen von Marc, Nino und Dr. Solomon freudig empfangen und zu unserer Pension chauffiert.

Am Tag danach, 24.05.2017, war der Unabhängigkeitstag von Eritrea. Dies ist ein offizieller Feiertag, aber auch am Vortag war der Op nicht im Betrieb. Zur Feier des Tages hat uns Dr. Solomon zu einem Besuch seiner Familie zum Essen eingeladen, wo wir freudig von der ganzen Familie empfangen wurden. Wie es die Tradition verlangt, gab es Sua, ein gegorenes Getreide-Getränk, welches kalt serviert wird und sehr erfrischend ist. Zum Mittagessen gab es lokalen Spezialitäten; Injera, ein eritreisches Fladenbrot, mit einer scharfen Fleischsosse. Danach folgte eine ausgiebige Kaffezeremonie.

Nach 2 Feiertagen konnte nun die Arbeit im Halibet Hospital beginnen. Halibet ist das öffentliche Spital von Asmara. Es handelt sich dabei um eine Ansammlung einstöckiger Gebäude. Der orthopädische Operationssaal war erstaunlich neu, im Vergleich zu den restlichen Gebäuden. Trotzdem waren die Arbeitsverhältnisse im OP sehr ungewohnt. Leider kümmert sich niemand um die Instandhaltung und die Reparatur des Materials. So funktionierte auch die eigentlich vorhandene Klimaanlage nicht und stattdessen wurde dir Tür des Sterilisationsraums zur Lüftung offen gelassen. Dies hatte zur Folge das ständige zahlreiche Fliegen im Op- Trakt waren. Die eritreische Lösung war, dass ein Op-Pfleger beschäftigt war die Fliegen totzuschlagen. Auch das Op-Licht funktionierte nicht richtig, so dass wir uns für die Operationen mit Stirnlampen ausrüsteten.

Das grösste Problem ist jedoch die Organisation. Das Operationsmaterial ist chaotisch in einem Raum gelagert und niemand hat den Überblick. Wenn Material benötigt wurde, bekam ich aus Bequemlichkeit häufig die Antwort, dass es nicht vorhanden sei um nicht suchen zu müssen. Auch wurden die Akkus der Bohrmaschinen erst kurz vor der Operation geladen, sodass der Akku während der Operation leer war und wir mit Handbohrern weiterarbeiteten. Für Schweizer Verhältnisse sind auch die Massnahmen bezüglich der Sterilität unverständlich. So werden z.B. die Abdecktücher draussen aufgehängt und getrocknet. Zur Desinfektion der Hände wird alkoholhaltiges

Desinfektionsmittel gebraucht, welches jedoch mit Wasser gestreckt wird, wodurch es jedoch die Wirkung verliert. Und von den Fliegen im Op habe ich euch ja schon erzählt. Die Infektionsrate, sofern ich das mitbekommen habe, ist jedoch erstaunlich tief.

Das Op-Personal war sehr herzlich und hilfsbereit, doch fehlt ihnen leider jegliche Art von Ausbildung und somit auch das Verständnis für die wichtigen Operationsschritte.

Dr. Solomon, Dr. Semere und Dr. Mogos waren die lokalen leitenden Orthopäden, welche teilweise noch während des Krieges operierten. Unterstützt wurden sie von den 4 Assistenten: Jamilla, Thomas, Yosief und Theklit. Mein Anliegen war es möglichst viel orthopädische Wissen und Techniken zu übermitteln und nicht primär selber zu operieren. So assistierten ich den Assistenten die einfacheren Operationen und mit den leitenden Ärzten operierten wir gemeinsam die komplexeren Fälle. Alle waren sehr interessiert neue Operationstechniken zu erlernen und freuten sich über die mitgebrachte Literatur.

Insgesamt waren es 32 Operationen. Hauptsächlich waren es traumatologische Fälle. Häufig konnten die Frakturen nicht zeitgerecht behandelt werden und so wurde erst Wochen danach operiert. Wir führten auch orthopädisch-rekonstruktive Eingriffe durch, wie Schulterstabilisationen nach Latarjet, Handgelenksbandplastiken, offene Kreuzbandrekonstruktionen und valgisierende Tibiakopffosteotomien.

Am den Wochenenden hatten wir frei. Als Marc und Nino noch da waren machten wir einen kleinen Ausflug ans Meer, nach Massawa, welches zum Kontrast zur Hochebene von Asmara sehr spannend war. Nach der Besichtigung der Altstadt, genossen wir den Strand und das Wasser. Die Rückreise per Bus, welche für 130km ca. 4 Stunden brauchte, war sehr abenteuerlich.

Nach der Abreise von Marc nach 2 Wochen, hatte ich einen Tag Sprechstunde, wo ich vom kleinen Bobochen bis zum Tumor alles zu sehen bekam. Insgesamt sah ich ca. 35 Patienten und musste entscheiden welche Patienten in den kommenden 2 Wochen operiert wurden. Welche Operationen waren überhaupt möglich? Was machte Sinn? Wer bekam einer der begehrten Operationsplätze? Entscheidungen, welche nicht immer ganz einfach zu treffen waren.

Am Anfang waren die Arbeitsbedingungen für mich sehr ungewöhnlich. Aber nach ca. 2 Wochen kehrte auch bei mir die afrikanische Gelassenheit ein und ich musste einsehen, dass in Eritrea manches anders funktioniert. So kamen zum Beispiel die von uns gesendeten Paletten mit Material zwar in Massawa während unseres Aufenthaltes an, aber es war während 4 Wochen nicht möglich es 100 km weit nach Asmara zu bringen. Das Fehlen von Op-Material und die erschwerten Bedingungen wurden aber bald zu meiner persönlichen Herausforderung. Es machte Spass zu sehen, dass die jungen Assistenten sehr motiviert waren so viel wie möglich von mir zu lernen und die Techniken anzuwenden.

Für mich persönlich war der Einsatz in Asmara eine sehr bereichernde Erfahrung.

Ich möchte mich auch noch herzlich bei Marc, SETOFF und dem HFR Fribourg für das aufgebrachte Vertrauen und die Möglichkeit an dem Projekt teilzunehmen bedanken.